# pay

Das Fachmagazin von SIX für den Zahlungsverkehr — #12 — 2024

Heute entscheidet sich, wie wir morgen bezahlen — Ein Mann, eine Mission — Schweizer RTGS-Systeme im globalen Vergleich — Sichere Online-Identifikation geht in neue Phase — Instant Payments der EU und die Schweiz

**ZU BESUCH BEI**

Ein Mann, eine Mission: Gläubigerschutz

10

**HEARTBEAT**

Momentaufnahmen von Grossbetragszahlungssystemen weltweit

08

**FUTURE TALK**

Pascale Bruderer und der Digitalfranken

07

**EXPERTS ONLY**

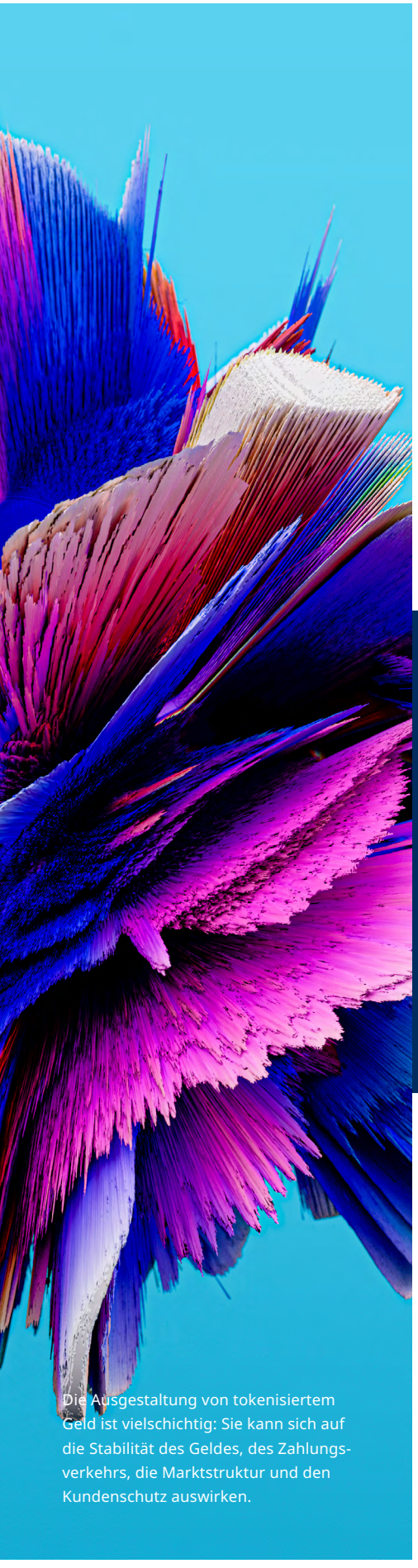
CGI in Verzug und die Auswirkungen auf die Schweiz

15

**RUBRIKEN**

03 Fokusthema
12 Werte
14 Panorama
18 Global Perspectives

Herausgeberin SIX Group AG, Postfach, 8021 Zürich, Schweiz, six-group.com/pay, pay@six-group.com Fachbeirat Daniel Berger, SIX; Boris Brunner, Leitung, SIX; Laura Felber, SNB; Yoann Foumany, SECB; Pierre-Michel Gicot, BCV; Susanne Höhener, Liechtensteinischer Bankenverband; Elias Niederberger, Credit Suisse (Schweiz) AG; Peter Ruoss, UBS Switzerland AG; Stefan Schneider, PostFinance Redaktion Gabriel Juri, Leitung, SIX Konzept & Design *MADE* Identity AG, Zürich, Schweiz Lithografie Marjeta Morinc, Basel, Schweiz Druck sprüngli druck ag, Villmergen, Schweiz Übersetzungen SIX Bildnachweise Robert Kohlhuber (Cover, p. 3–6), Ornella Cacace (p. 2, 10), Tobias Siebrecht (p. 12–13) Illustrationen Gregory Gilbert-Lodge (S. 2, 7, 14)



Die Ausgestaltung von tokenisiertem Geld ist vielschichtig: Sie kann sich auf die Stabilität des Geldes, des Zahlungsverkehrs, die Marktstruktur und den Kundenschutz auswirken.

# Heute entscheidet sich, wie wir morgen bezahlen

**TEXT**
**DR. MARTIN HESS, LEITER WIRTSCHAFTSPOLITIK BEI DER SCHWEIZERISCHEN BANKIERVEREINIGUNG (SBVG)**

Die Spatzen pfeifen es von den Dächern: Wir stehen global vor der breiten Einführung von modernem Tokengeld auf Basis der Distributed-Ledger-Technologie (DLT) für das breite Publikum. Traditionelle Zahlungsmittel sind zu ineffizient und Stablecoins und Kryptowährungen zu volatil, um digitale Geschäftsmodelle erfolgreich zu gestalten.

Privates Tokengeld spielt zwar schon heute eine gewisse Rolle als Anlage- und Spekulationsobjekt sowie als Tauschmittel in einem engen Nutzerkreis. Es dient aber nicht als breit genutztes Zahlungsmittel. Gerade in dieser Funktion könnte es in einer immer stärker digitalisierten Welt einen grossen Mehrwert schaffen. Die Wirtschaft fordert programmierbare, blockchainbasierte Währungen für Zahlungen. So erstaunt es nicht, dass sich die meisten Zentralbanken mit digitalen Formen von Zentralbankgeld (Central Bank Digital Currency, CBDC) beschäftigen. Gleichzeitig ergreifen private Emittenten von Stablecoins verstärkt Massnahmen, damit ihr Zahlungsmittel breiter akzeptiert und verwendet werden kann.

## Die Gesetze der Wirtschaft gelten auch für innovative Geldformen

Es sind nicht die Bürgerinnen und Bürger, die bessere Zahlungsmittel wünschen, oder Metaverse-Marktplätze mit ihren hochfliegenden Zukunftsvisionen, die die Entwicklung moderner Zahlungsmittel vorantreiben. Vielmehr ist es die traditionelle Wirtschaft mit den alltäglichen Herausforderungen, die Innovationen braucht. Dabei geht es einerseits um die Steigerung der Effizienz und andererseits um die Erschliessung neuer Geschäftsmodelle. Auf staatlicher Seite steht die Sicherung der Souveränität im Wettbewerb der Währungsräume im Vordergrund.

Parallelen zur traditionellen Welt finden sich nicht nur bei den Innovationstreibern, sondern auch bei den verschiedenen Formen von Tokengeld. Diese sind so vielfältig wie das heutige Angebot an Zahlungsmitteln. Die tokenisierten Pendants zu Bargeld, Einlagen und privaten Währungen sind Retail-CBDC (rCBDC), tokenisierte Einlagen und Stablecoins. Mit dem Buchgeld stellen Geschäftsbanken ihrer Kundschaft seit langer Zeit ein Instrument der Geld- und damit der Wert-

schöpfung zur Verfügung. Dieses soll nun auf einer innovativen technologischen Basis neue Geschäftsmöglichkeiten eröffnen.

## Rätselraten über die künftige Zahlungslandschaft

Es ist heute noch unklar, welche digitalen Zahlungsmittel für das breite Publikum sich in Zukunft durchsetzen werden. Dies hängt nicht nur vom Mehrwert ab, den sie für die angestrebten Anwendungsfälle bieten, oder von der spezifischen Situation eines Landes oder Währungsraums. Auch die Risiken, die mit der Einführung von Tokengeld als Zahlungsmittel verbunden sind, beeinflussen die Entwicklung. Stabilitäts- und Resilienzüberlegungen stehen hier im Vordergrund. Die Verwendung von Tokengeld darf die hohe Stabilität des heutigen Finanzsystems nicht gefährden. Zudem ist es von zentraler Bedeutung, seine Wertstabilität zu gewährleisten, wenn es breit als Zahlungsmittel eingesetzt werden soll. Das Scheitern des Stablecoin-Projekts Libra von Facebook hat deutlich gemacht, dass es hohe regulatorische Anforderungen an frei zugängliche digitale Zahlungsmittel geben muss. In wenigen Ländern ist die politische Meinungsbildung zum Thema Tokengeld so weit fortgeschritten wie in der Schweiz. Hier haben der Bundesrat und die Schweizerische Nationalbank (SNB) schon früh ihre Ablehnung gegenüber einer rCBDC signalisiert.

Anbieter von Stablecoins stehen vor zwei grossen Herausforderungen. Sie müssen einerseits in einem engen regulatorischen Korsett profitabel arbeiten können. Andererseits müssen sie die Stabilität auch in schwierigen Marktsituationen gewährleisten. Sonst schwindet das Vertrauen. Ein Beispiel dafür ist der vorübergehende Einbruch des Stablecoins USDC gegenüber dem Dollar. Auslöser war der Zusammenbruch der Silicon Valley Bank, bei der USDC-Reserven in Milliardenhöhe hinterlegt waren.

Dieses und andere Beispiele verstärken die Skepsis der Öffentlichkeit gegenüber Stablecoins und deuten darauf hin, dass – wie in anderen Wirtschaftsbereichen auch – nur ein kleiner Teil der Projekte erfolgreich sein dürfte. Selbst die Herausgabe eines funktionierenden Geldtokens ist noch keine Garantie für dessen breite Verwendung. Der Ökonom Hyman Minsky hat schon vor langer Zeit treffend festgestellt: «Everyone can create money, the problem is to get it accepted.»

Wie die Zahlungsverkehrslandschaft in zehn Jahren weltweit aussehen wird, ist daher ungewiss. Vermutlich werden wir ein Nebeneinander verschiedener Geldformen sehen, die jeweils ihre spezifischen Vorteile für bestimmte Anwendungsfälle haben. Moody's Investors Service wagt einen Blick in die Zukunft und prognostiziert, dass tokenisierte

Die Zukunft könnte einen bunten Strauss an digitalen Zahlungsmitteln für das breite Publikum bereithalten.

Bankeinlagen und CBDCs besser positioniert sind als Stablecoins, um sich als weit verbreitetes Zahlungsmittel durchzusetzen.

## Die gesellschaftlichen Ziele der Politik

Die konkrete Ausgestaltung von tokenisiertem Geld sollte sich nicht nur aus dem Mehrwert ableiten, den es für potenzielle Anwendungsfälle bietet. Sie wirkt sich auch auf die Integrität und die Stabilität des Geldes und des Zahlungsverkehrs, die Marktstruktur und den Kundenschutz aus. Daher betrifft die Einführung von Tokengeld für das breite Publikum die gesamte Gesellschaft. Agustín Carstens von der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich fordert daher, dass die Zentralbanken mit anderen öffentlichen Institutionen und privaten Akteuren zusammenarbeiten. Sie sollen gemeinsam die Vision eines gesellschaftlich orientierten Zahlungssystems verwirklichen.

Es ist nicht überraschend, dass bei den allein von Behörden vorangetriebenen rCBDC-Projekten politische und gesellschaftliche Ziele im Vordergrund stehen. Beim digitalen Euro, der nach einer zweijährigen Vorbereitungsphase bereits Ende 2025 eingeführt werden könnte, geht es um die strategische Autonomie Europas im Zahlungsverkehr. Es geht auch darum, die Abhängigkeit von teuren ausländischen Kreditkartenanbietern zu verringern und die geldpolitische Gestaltungsmacht bei einem weiteren Rückgang des Bargeldumlaufs zu erhalten. Im Gegensatz dazu zielen bereits aktive CBDC-Regimes in Entwicklungsländern wie Nigeria darauf ab, der breiten Bevölkerung einen Zugang zum Finanzsystem zu ermöglichen. Sie sollen auch den gelegentlichen Mangel an physischen Banknoten überbrücken.

## Die Schweiz muss handeln

Die Schweiz strebt an, sich mit ihrem erfolgreichen Wirtschafts- und Finanzplatz, ihren weltweit führenden technischen Hochschulen und ihrem hohen Innovationsgrad auch in einer digitalisierten Realwirtschaft strategisch zu positionieren. Dafür benötigt sie eine zukunftsfähige Zahlungsinfrastruktur. TWINT ist heute eine Erfolgsgeschichte und das Instant-Zahlungssystem steht kurz vor der Markteinführung. Auch von einem tokenisierten Schweizer Franken ist bereits die Rede. Ein solches öffentliches Gut ist für die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzsektors und die strategische Positionierung in einer zunehmend digitalen Wirtschaft von zentraler Bedeutung.

Untätigkeit ist keine Option. Das Fehlen eines für das breite Publikum programmierbaren Frankens birgt grosse Risiken im globalen Standortwettbewerb. Ohne ihn könnte die Digitalisierung der Wirtschaft langsamer voranschreiten und die Interoperabilität mit digitalen Märkten im Ausland würde zur Herausforderung werden. Die Anpassung herkömmlicher Systeme an die hohen Anforderungen der globalen Digitalwirtschaft wäre sehr aufwendig. Eine mögliche Konsequenz könnte der Rückgriff auf ausländisches Tokengeld sein. Die damit verbundenen Risiken für das Finanzsystem, die Standortattraktivität und die Souveränität der Schweiz sind heute noch nicht vollständig abschätzbar. Auch wenn es im Zusammenhang mit Tokengeld noch viele offene Fragen und Unwägbarkeiten gibt, erscheint die Schlussfolgerung, der Status quo sei die risikoärmste Variante, voreilig und kurzsichtig.

## Der Beitrag der Banken

Seit letztem Sommer loten die Banken in der Schweiz gemeinsam die Möglichkeiten eines digitalen Frankens aus. Dieser soll einen transformativen Schritt für die Zukunft des Bankings in der Schweiz darstellen. Unter der Koordination der Schweizerischen Bankiervereinigung (SBVg) hat eine Gruppe von Banken das Projekt lanciert, einen digitalen Franken auf der Basis von tokenisiertem Buchgeld einzuführen. Dieses soll den Charakter eines öffentlichen Gutes haben und eine solide Grundlage für neue und innovative Dienstleistungen in der Schweiz legen.

Dieses Tokengeld könnte sich bei der Abwicklung von Finanztransaktionen als wichtiger Innovationsschritt erweisen. Es verspricht insbesondere bei komplexen Zahlungsvorgängen hohe Effizienzgewinne. Zudem ermöglicht das Prinzip «Lieferung gegen Zahlung» (engl. Delivery versus Payment, kurz DvP) eine simultane Abwicklung. Damit lassen sich Abwicklungs- und Gegenparteirisiken weitgehend ausschliessen.

Privates Tokengeld, aber auch ein echtes digitales Zentralbankgeld (die sogenannte wholesale CBDC) der SNB existieren – zumindest im Pilotbetrieb – in der Schweiz bereits heute. Damit können die Banken auf der Plattform der SIX Digital Exchange (SDX) digitale Anleihen abwickeln. Der wesentliche Unterschied zwischen den bereits existierenden Tokengeldern und dem Projekt der SBVg ist die grundsätzliche Verfügbarkeit für das breite Publikum und die Nutzbarkeit für beliebig viele Anwendungsfälle.

Die möglichen Anwendungsfälle des tokenisierten Frankens sollen dereinst über reine Finanzanwendungen hinaus bis in die Realwirtschaft reichen. Die DvP-Funktionalität zusammen mit der Möglichkeit kleinster Stückelungen öffnet beispielsweise das Feld für sogenannte Nano-Payments. Diese sind für «Pay-per-Use»-Geschäftsmodelle von grosser Bedeutung. Transaktionen in einem CHF-DLT-Finanz-Ökosystem und maschinell ausgeführte Transaktionen erfordern ebenfalls eine medienbruchfreie Integration des Zahlungsmittels.

Die bisherigen Arbeiten der SBVg haben gezeigt, dass die technischen Herausforderungen von Tokengeld insgesamt beherrschbar sind. Entscheidend für den Erfolg ist vor allem auch die Fähigkeit, einen robusten rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmen zu schaffen. Dieser muss es jeder Teilnehmerbank ermöglichen, Buchgeld zu tokenisieren und gleichzeitig alle relevanten regulatorischen Vorschriften einzuhalten. Als nächster Schritt ist eine Machbarkeitsstudie geplant. Diese erfordert, ganz im Sinne von Carstens, eine enge Zusammenarbeit zwischen den Behörden und dem Finanzsektor. Nur so wird die Schweizer Wirtschaft über ein innovatives Zahlungsmittel verfügen, das analog zu herkömmlichem Geld die erforderliche Verlässlichkeit gewährleistet und eine hinreichend breite Legitimation geniesst.

Der tokenisierte Franken soll kleinste Stückelungen, sogenannte Nano-Payments, ermöglichen.

# «Reguliert, souverän, aus der Schweiz und für die Schweiz»

FUTURE TALK MIT PASCALE BRUDERER, GRÜNDERIN UND VERWALTUNGSRATS-PRÄSIDENTIN DER SWISS STABLECOIN AG (SSC)

INTERVIEW
GABRIEL JURI

**Letztes Jahr haben Sie die Praxistauglichkeit Ihres Digitalfrankens getestet. Was war das Ergebnis?** Wir haben viele technische Fragen geklärt, um das Design zu spezifizieren, und Prozesse getestet. Unser Fokus liegt auf öffentlichen Blockchain-Technologien, Interoperabilität sowie ökologischer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit. Der CHFD, zunächst ein Token auf der Ethereum-Blockchain, soll allmählich auf mehreren Technologien verfügbar sein.

**Private Franken-Stablecoins sind bereits im Umlauf. Welche Strategie verfolgen Sie, um Netzwerkeffekte zu erzeugen und die Nutzung Ihres CHFD in der Bevölkerung zu fördern?** Entscheidend für die Akzeptanz ist das Vertrauen. Dazu braucht es technische Sicherheit, solide Regulierung und volle Besicherung für dauerhafte Wertstabilität. Aber nicht nur! Schlüsselfaktoren sind auch starke Partnerschaften mit in der Schweiz verankerten Unternehmen des Finanzsektors und der Realwirtschaft.

**Ein Bankenkonsortium unter dem Dach der Bankiervereinigung plant einen Buchgeldtoken. Wie gross ist die Gefahr des Alleingangs?** Es gilt, Alleingänge zu vermeiden und Synergien zu nutzen, wenn es um einen breit zugänglichen Digitalfranken geht. Seit unserem Projektstart vor zwei Jahren hat das Interesse der Banken deutlich zugenommen. Ich freue mich über die konzeptionellen Überlegungen der Bankiervereinigung und ich bin gespannt, in welche Richtung sie sich weiterentwickeln werden. Unsere Türen stehen offen. Die SSC will als Katalysator wirken und einen aktiven Beitrag leisten. Es braucht vertiefte Abklärungen, ja, aber es braucht auch Umsetzung. Nochmals: Breite Partnerschaften sind absolut zentral.

**Und das in der kleinen Schweiz mit vielen etablierten elektronischen Zahlungsmitteln.** Das stimmt. Aber warum beschäftigen sich 92 % der Zentralbanken weltweit mit der Digitalisierung ihrer Währungen, selbst in Regionen mit gut ausgebauten herkömmlichen Zahlungsinfrastrukturen wie der EU? Weil neue Technologien dank direkter Vernetzung und Unmittelbarkeit der Transaktionen innovative Anwendungen und Effizienzgewinne ermöglichen. Wir tun gut daran, auch in der Schweiz ein entsprechendes Angebot zu schaffen, das die etablierte Konto-zu-Konto-Infrastruktur ergänzt.

**Die geldpolitische Souveränität liegt bei den Zentralbanken. Sie betonen oft, wie wichtig ein Digitalfranken für die staatliche Währungshoheit ist. Warum sollte das Ihr Start-up interessieren?** Die Verfügbarkeit eines digitalen Frankens ist sowohl eine Frage der Innovationskraft als auch der Währungshoheit. Diese liegt mir als Unternehmerin, ehemalige Politikerin und Bürgerin am Herzen. Unsere Währung ist attraktiv und wir sollten ihr digitales Abbild nicht ausländischen Stablecoin-Anbietern überlassen. Wenn sich die SNB aus ordnungspolitischen Gründen gegen eine Retail-CBDC ausspricht, ist das zu akzeptieren. Dennoch sollten wir in unserem Land die Kräfte für ein eigenes Angebot bündeln. Reguliert, souverän, aus der Schweiz und für die Schweiz. Dafür setzen wir uns ein.

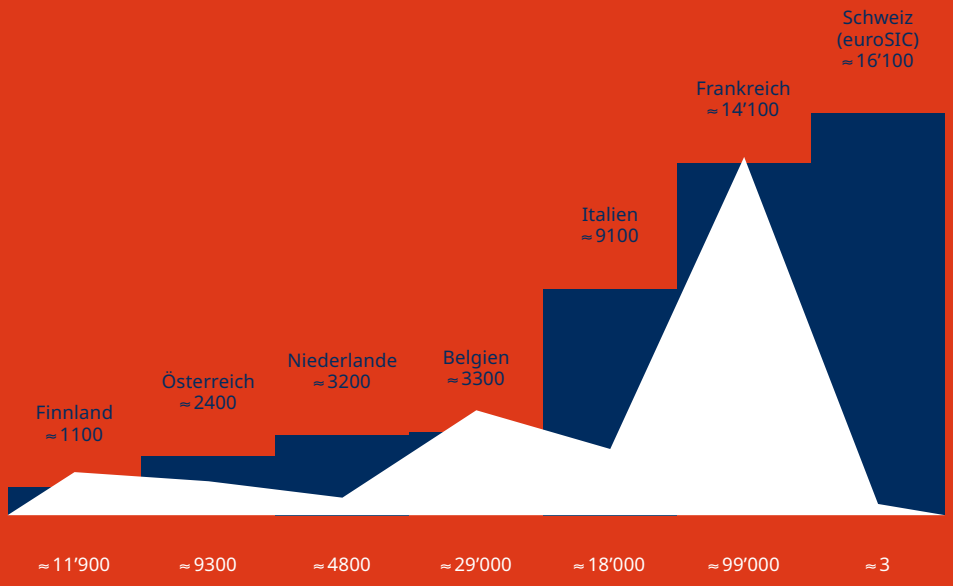
# Grossbetragszahlungssysteme aus aller Welt. Momentaufnahmen des Transaktionsverkehrs zeigen die führende Stellung der Schweizer RTGS-Systeme aus verschiedenen Blickwinkeln.

## Wachstumsraten der Transaktionsvolumen in RTGS-Systemen zwischen 2020 und 2021 sowie 2021 und 2022

Die Schweizer RTGS-Systeme in Franken (SIC) und Euro (euroSIC) weisen im Vergleich mit den weltweit grössten Systemen zwischen 2020 und 2021 die höchsten Wachstumsraten auf. euroSIC ist zwischen 2021 und 2022 Weltmeister.

- Wachstumsraten 20/21
- Wachstumsraten 21/22

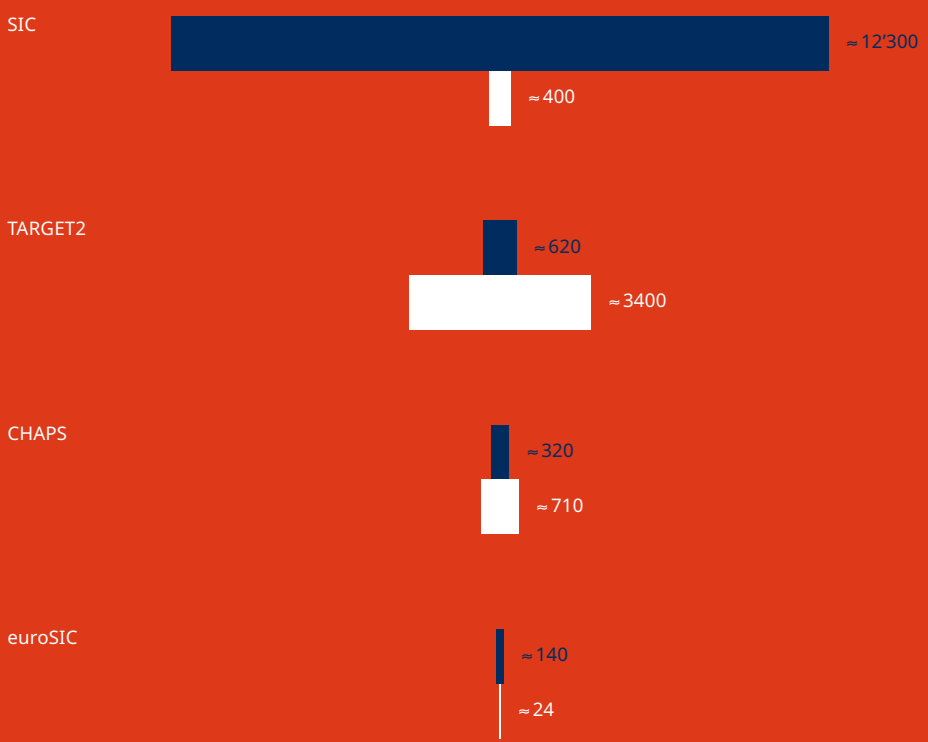
Quellen | Europäische Zentralbank, Bank of Japan, Bank of England, Hong Kong Interbank Clearing, The Federal Reserve, SNB/SIX




## Volumen und Wert der Euro-Transaktionen von TARGET2-Ländern im Vergleich zur Schweiz (2022)

Das Volumen der Schweizer Euro-Transaktionen (euroSIC) übertraf nicht nur dasjenige der Länder mit vergleichbarer Bevölkerungsgrösse, sondern auch jenes von Italien und Frankreich. Der Wert der euroSIC-Transaktionen ist im Vergleich zu den Transaktionen in den anderen Ländern am tiefsten.

- Volumen in Millionen Transaktionen
- Wert in Billionen Schweizer Franken




## Tagesrekorde (2022)

Auch bei den Tagesrekorden zeigt sich, dass die Schweizer RTGS-Systeme die tiefsten Werte aufweisen. Dies liegt daran, dass sie neben Grossbetragszahlungen auch Massenzahlungen verarbeiten. Hinsichtlich der Anzahl Transaktionen liegt das SIC-System mit grossem Abstand vorne.

- Transaktionen in Tausend
- Wert in Milliarden Schweizer Franken

# Ein Mann, eine Mission: Gläubigerschutz

**ZU BESUCH BEI RAOUL EGELI, PRÄSIDENT DER GLÄUBIGERORGANISATION CREDITREFORM (UND NOCH VIELES MEHR).**

**TEXT**
**SIMON BRUNNER**

«Die Schöggeli sind im Nu weg, wir müssen ständig nachlegen», staunt Barbara Egeli, während sie den Korb nachfüllt. Sie ist die Frau von Raoul Egeli, den wir heute besuchen, und sie treffen wir im Eingangsbereich des vierstöckigen Hauptsitzes der Egeli Gruppe in St. Gallen.

Ein kurzes Telefonat nach oben, und schon kommt die nächste Egeli, diesmal die Tochter. Sie ist die Assistentin von Raoul Egeli. Nathalie führt uns in den 4. Stock. Dort sitzt auch ihr Bruder und vier weitere Egelis arbeiten ebenfalls im Familienbetrieb. Schliesslich erreichen wir das «Corner Office», das Eckbüro mit Postkartenblick über die Stadt. Raoul Egeli erwartet uns – die Haare perfekt nach hinten gegelt, modisches Sakko, coole Schuhe. An der Gürtelschnalle eine grosse Appenzeller Kuh. «Ich bin ein Fan von Roger Dörig, dem Hersteller der Appenzeller Gürtel», erklärt er.

Egeli wirkt locker und zuvorkommend, er ist aber ein Mann auf Mission. Und zwar dreht sich bei ihm alles um den Gläubigerschutz. Sein Ziel: die Zahl der unbezahlten Rechnungen säumiger Zahler zu reduzieren (dass er sich dabei als Inkassospezialist selbst abschafft, stört ihn «überhaupt nicht»). In der Schweiz hätten «eine halbe Million Menschen Zahlungsschwierigkeiten», so Egeli, und dasselbe gelte für 60 000 Firmen. «Da muss man aufpassen.» Egeli weiss, wovon er spricht. Creditreform, das Gläubigernetzwerk, erteilt Bonitätsinformationen zur Prüfung der Kreditwürdigkeit über alle in der Schweiz ansässigen Unternehmen und Privatpersonen – «und nicht alle haben hehre Absichten», sagt Egeli. Er erzählt von einem Mann, der als Bestatter in Firmen einsteigt, um sie dann an die Wand zu fahren. «Auch damit lässt sich Geld verdienen.»

Ja, es gibt Scharlatane, entgegnen wir, aber ist es nicht eine der grossen Stärken der Schweiz, dass wir einander vertrauen können? Bei uns reicht ein Handschlag, um einen Vertrag zu besiegeln. Egeli entgegnet: «Die Inkasso-

büros in der Schweiz bearbeiten durchschnittlich über fünf Millionen offene Forderungen und Verlustscheine mit einem Geldwert von über 11 Milliarden Franken. Geld, auf das die Gläubiger warten. 11 Milliarden – das ist auch der volkswirtschaftliche Schaden, den die Unternehmen und der Staat jedes Jahr durch Zahlungsausfälle erleiden! Das entspricht dem Jahresumsatz der Swisscom.»

Eine gigantische Summe, gegen die Egeli ankämpft. Am meisten helfe die Prävention. Ziel sei es, gar nicht erst in die ungemütliche Lage zu kommen, offene Forderungen eintreiben zu müssen. «Ich verstehe nicht, warum heute nicht jeder automatisch die Zahlungsfähigkeit seines Geschäftspartners prüft, bevor er eine Leistung gegen Rechnung erbringt.» Eine Firma oder eine Privatperson mit schlechter Bonität habe «logischerweise» eine viel höhere Ausfallquote. «Für die kann man trotzdem arbeiten – aber bitte nicht auf Rechnung.»

Sollte es dennoch einmal nötig sein, eine Zahlung einzutreiben, rät Egeli dringend dazu, einen Inkassospezialisten beizuziehen. Spricht man ihn auf das zweifelhafte Image dieser Berufsgruppe an – Aussendienstmitarbeiter mit Bomberjacke, Cap und Baseballschläger –, kommt Egeli so richtig in Fahrt: «Dieses Bild ist definitiv falsch. Als Inkassounternehmen sind wir in erster Linie Vermittler zwischen Gläubiger und Schuldner. Um die Gläubigerinteressen zu wahren, braucht es aber nebst guten Systemen für die reibungslose Bearbeitung der vielen Fälle vor allem gute Mitarbeitende mit dem nötigen Fachwissen rund um das Schuldbetreibungs- und Konkursgesetz.»

Ein Schreiner, eine Metzgerin oder ein Grafiker müssen nicht täglich hohe Rechnungen eintreiben. «Sie haben dafür kein Fachwissen», sagt Egeli, «und es ist komplex, denn einerseits steht oft die eigene Existenz auf dem Spiel, andererseits will man die Beziehung zum Schuldner nicht zerstören, sondern auch in Zukunft wieder für ihn arbeiten». Aus diesen Gründen sei eine externe Unterstützung angezeigt, auch um die Emotionen aus dem Spiel zu halten.

Raoul Egeli ist Präsident von Creditreform Schweiz (gegründet 1888). Er ist auch Präsident von Creditreform International e.V., dem Verband mit 21 Landesgesellschaften. Welche kulturellen Unterschiede beobachtet er bei der Zahlungsmoral? «In Osteuropa hat der Krieg die Zahlungsfähigkeit der Firmen stark beeinflusst», so Egeli. «In Südeuropa sind die Zahlungsfristen ohnehin viel länger. Der Norden ist uns aber punkto Gläubigerschutz voraus, das zeigt sich in kürzeren Zahlungsfristen.» Neben diesen beiden Funktionen ist Egeli Präsident und Geschäftsführer der Familienholding, der Egeli Gruppe. Mitten im Zweiten Weltkrieg von Grossvater Egeli gegründet, umfasst sie heute elf Firmen in vier Sparten an sechs Standorten. Die 220 Mitarbeitenden erwirtschaften einen Jahresumsatz von 45 Millionen Franken. Für die meisten Menschen wären das genug Hüte. Nicht für Raoul Egeli: Er ist auch leitender Geschäftsführer von fünf lokalen Creditreform Egeli Gesellschaften, Vizepräsident von Inkasso Suisse, Mitglied der Gewerbekammer und so weiter. Zudem schreibt er Fachartikel und Bücher.

Der Firmensitz thront am Fusse des St. Galler Stadthügels Bernegg und Raoul Egeli ist regelmässiger Gast im Prominentenverzeichnis «Who is Who». Doch die vielen Engagements und das geschmeidige Auftreten führen auf die falsche Fährte: Egeli ist ein Kämpfer und vor allem ein politischer Kopf. Allerdings nicht als Parteimitglied. Viel lieber politisiert er auf der Sachebene und versucht, über Gremien Einfluss zu nehmen. Seine Themen: weniger Bürokratie. Und: mehr Gläubigerschutz. Die Betreibungskosten etwa seien so hoch, dass kleine Forderungen gar nicht erst betrieben werden. Die Unternehmen schreiben sie einfach ab und die zahlenden Kundinnen und Kunden müssen diese tragen. «Das kann doch nicht sein», empört er sich.

Eine letzte Frage: «Wann haben Sie eigentlich das letzte Mal vergessen, eine Rechnung zu bezahlen?» Egeli überlegt lange. «Das ist mir leider auch schon passiert und es war mir sehr unangenehm. Deshalb bezahle ich jeweils lieber sofort – auch wenn es wirtschaftlich besser wäre, zu warten.»

# 5,275

Vor 600 Jahren kam das Kartenspiel von China nach Europa. Damit verbunden sind Glück, Köpfchen, Strategie und Spass, aber auch Laster und Geld. Geldnot, wenn jemand sein Vermögen am Spieltisch verzockt, und Notgeld, wenn Spielkarten in Zeiten der Wirtschaftskrise die Währung ersetzen. Spielkartengeld hat heute einen Sammlerwert. Doch keines ist so wertvoll wie eine vor zwei Jahren für 5,275 Millionen Dollar versteigerte Pokémon-Karte.

2022 betrug der Anteil der eBill-Transaktionen an allen Rechnungen in der Schweiz 5%. Unter der Annahme, dass sich der angestrebte Anteil verzehnfacht, liessen sich die jährlichen $CO_2$-Emissionen gemäss einer neuen Studie um mehr als die Hälfte senken. Dies entspricht der Menge an $CO_2$, die heute bei rund 120 Millionen gefahrenen Autokilometern anfallen würde.

Weitere Informationen

## Informationsquelle für sicheres Onlinebanking

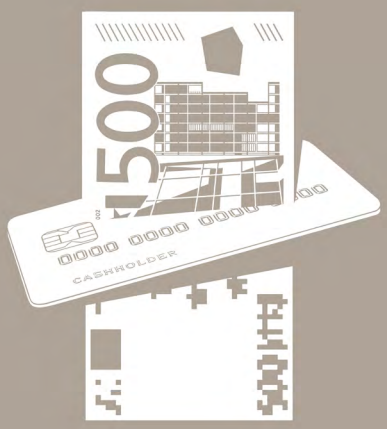
Über 90 Schweizer Finanzinstitute unterstützen das Portal «EBAS» der Hochschule Luzern (HSLU). Dies unterstreicht die Bedeutung des Portals als vertrauenswürdige Informationsquelle für sicheres Onlinebanking. Praktische Tipps zum Schutz der Privatsphäre und Onlinekurse richten sich an die breite Bevölkerung und an KMU. Zudem bietet die HSLU Schulungen für Kundenberaterinnen und -berater und Helpdesk-Mitarbeitende von Banken zum Thema IT-Sicherheit mit Schwerpunkt E-Banking.

Weitere Informationen

## Entkopplung

Drei Epochen haben den Zahlungsverkehr geprägt. Papierbasierte Transaktionen mit Bargeld, Checks und Banküberweisungen bis in die 1960er-Jahre. Dann Plastik mit physischen Karten und schliesslich Konto-zu-Konto-Zahlungen seit den 1990ern. Laut McKinsey stehen wir an der Schwelle zu einer vierten Epoche: der «Entkopplung» der Wertschöpfungskette. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass Zahlungen zunehmend von Konten entkoppelt werden. Banken werden sich nicht mehr allein auf das Paradigma des Kontobesitzes verlassen können. Sie werden «neue Geschäftsfelder aufbauen müssen, um die Kunden in ihrem Service-Ökosystem zu halten», heisst es in einem neuen Whitepaper von McKinsey. Das neue Zeitalter wird noch stärker von der Technologie abhängen und den Banken zahlreiche Möglichkeiten für Innovation, Differenzierung und Wachstum bieten.

Weitere Informationen




## Wird Bares rar?

In einer aktuellen Studie untersucht die Deutsche Bundesbank die zukünftige Nutzung von Bargeld. Die Bundesbank warnt davor, dass der Zugang zu und die Akzeptanz von Bargeld in zwei der drei skizzierten Zahlungswelten nicht vollständig gewährleistet und die Stabilisierungsfunktion von Bargeld in Krisenzeiten gefährdet wäre.

Weitere Informationen

# CGI in Verzug und die Auswirkungen auf die Schweiz

Benötigtes Wissen
— Vertiefte Kenntnis des ISO-20022- und des Swift-FIN-Standards
— Vertrautheit mit den Swiss Payment Standards

Die Initiative Common Global Implementation (CGI) hat zum Ziel, die verschiedenen Implementierungen im Zahlungsverkehr zwischen Unternehmen und Banken zu vereinfachen, indem sie die Akzeptanz von ISO 20022 XML fördert. Wer auf die für November 2023 angekündigte Publikation der CGI-Guidelines für die Kunden-Bank-Schnittstelle der neuen ISO-20022-Meldungsversionen gewartet hat, wurde enttäuscht. Denn die ursprünglich für November 2022 angekündigte Publikation der entsprechenden Guidelines, die aufgrund des verzögerten Starttermins der Migration auf ISO-20022-Meldungen im Swift-Netzwerk ebenfalls verschoben wurde, liegt noch nicht vor. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da es sich bei CGI um ein sehr ambitioniertes Projekt handelt. Ziel ist es, international tätige Unternehmen mit einer breiten Marktpraxis dabei zu unterstützen, ihren Zahlungsverkehr in einem einheitlichen Format abzuwickeln. Warum nun diese erneute Verzögerung?

Zum einen ist sicherlich die mangelnde Nachfrage ein Grund. Die aktuelle Version ist nach wie vor für alle Geschäftsfälle geeignet und solange die Banken nicht mehrheitlich auf die ISO-20022-konformen MX-Meldungen im Swift-Netzwerk umgestellt haben, bringt die neue Version keinen Mehrwert. Hinzu kommt noch die bereits erwähnte Verschiebung des Umstellungsstarts für Swift auf März 2023 und die Verschiebung für SEPA auf März 2024. Zudem hat Swift nun beschlossen, ab November 2025 einen neuen strukturierten Adresstyp – die sogenannte hybride Adresse – einzuführen, der für die an einer Zahlung beteiligten Parteien relevant ist.

## Grenzüberschreitende Zahlungen versus Inlandzahlungen

Ein weiterer wichtiger Punkt ist ebenfalls noch nicht abschliessend geklärt. Es gibt Marktteilnehmer, für die CGI in erster Linie grenzüberschreitende Zahlungen abdeckt. Für nationale Zahlungen sollten die Regeln des Heimatlandes gelten. Andere sind der Meinung, dass CGI auch Inlandzahlungen ermöglichen sollte, damit es insbesondere für international tätige Unternehmen einfacher wird, Zahlungsaufträge von einem zentralen System aus in möglichst vielen Ländern und Netzwerken abzuwickeln. Diese Frage ist auch für die Schweizer Community von grosser Bedeutung. Denn mit der QR-Rechnung haben wir eine Zahlungsart, die den hiesigen Markt klar dominiert und rund zwei Drittel der Zahlungsaufträge abdeckt. Aber es ist ganz klar eine nationale Umsetzung und die notwendigen Elemente werden nicht von allen Märkten unterstützt. Es wird also darauf ankommen, ob mit CGI auch Zahlungsaufträge mit QR-Referenzen möglich sein werden. Ein weiterer Aspekt ist die Tatsache, dass die Swiss Payment Standards (SPS) bereits die drei wichtigsten Netzwerke abdecken: die Schweizer RTGS-Systeme SIC/euroSIC, SEPA und CBPR+. Somit besteht in der Schweiz kein dringender Bedarf für eine eigenständige Praxis, die nur grenzüberschreitende Zahlungen via Swift, also CBPR+, umfasst.

Das bisher Beschriebene bezieht sich auf die Auftragserteilung, d. h. auf die CGI-Guidelines für den pain.001 und den pain.002. Ebenso wichtig, wenn nicht sogar noch wichtiger für die Automatisierung der Geschäftsabwicklung, ist das Reporting. Und hier steht den Marktteilnehmern im internationalen Kontext ein weitaus grösserer Schritt bevor. Während in der Schweiz die Durchdringung des Reporting mit camt . 05 x-Meldungen mittlerweile sehr hoch ist und auch viele Anwendungsfälle bereits auf die umfangreicheren Daten angewiesen sind, dominiert bei der Bewirtschaftung im weltweiten Kontext immer noch MT940/942. Während im globalen Multi-Banking-Ansatz die Marktteilnehmer Kontoinformationen über Swift FIN, also mit den MT940-Definitionen von Swift, einfach und kostengünstig empfangen können, haben verschiedene nationale Märkte beziehungsweise einzelne Banken zusammen mit ihren Softwarepartnern ausgefeilte Codierungen für MT940 entwickelt, die bereits jetzt einen hohen Automatisierungsgrad erlauben. Im Gegensatz zu pain.001/002, gibt es für camt.05x auch keine Vorgaben im SEPA-Raum.

## Fragen über Fragen

Für eine erfolgreiche Umstellung auf ISO-20022-Meldungen für das Reporting müssen die internationalen Standardisierungsgremien daher noch einige Vorarbeiten leisten und klären, was die Basis für solche Implementation Guidelines sein soll. Werden sie die auf den Interbankenverkehr ausgerichteten CBPR+-Guidelines um Kundenaspekte erweitern? Wird der European Payments Council neue Reporting-Vorgaben für SEPA herausgeben? Was genau wird der Anwendungsbereich der zukünftigen CGI-Guidelines sein? Werden nur Zahlungsein- und ausgänge oder auch andere Transaktionen beschrieben?

Für die Schweizer Marktteilnehmer wird entscheidend sein, inwieweit sich die nationalen Besonderheiten auch mit CGI-Meldungen abbilden lassen und wie gross der Unterschied zu den SPS-Guidelines sein wird. Die SPS verwenden bereits heute möglichst offene Schemata. Die Herausforderung liegt weniger auf der Meldungsebene, sondern eher in möglichen Unterschieden in der Belegung von Elementen, in Validierungen und in strengeren Regeln bezüglich der Verbindlichkeit von an sich optionalen Elementen. Wir stellen bereits heute fest, dass die in der Schweiz tätigen Auslandbanken Mühe haben, die SPS-Vorgaben zu erfüllen. Und mit der Erweiterung des Zeichensatzes, abgestimmt auf die Entwicklung in den amtlichen Registern der Schweiz, kommt eine weitere Ergänzung hinzu, die international noch nicht nachvollzogen wurde. Nicht alles davon müssen wir in der Schweiz in die CGI-Guidelines übernehmen, es sei denn, es ist für die End-to-End-Verarbeitung zwingend notwendig, wie zum Beispiel die QR-Referenz.

Ziel der Schweizer Vertreter in den CGI-Arbeitsgruppen ist es, einerseits die

CGI-Guidelines national zu unterstützen und andererseits keine Widersprüche zu den bewährten und vor allem breit implementierten SPS-Guidelines zu schaffen. Im November 2025 endet die Parallelphase und wir werden uns nur noch auf die neuen ISO-20022-Meldungsversionen stützen. Banken können ihren Kundinnen und Kunden zwar weiterhin anbieten, auch die herkömmlichen Meldungsversionen zu nutzen. Wir können dann aber nicht mehr sicherstellen, dass alle Anwendungsfälle durchgängig abgedeckt sind. Dies gilt auch für bestehende CGI-Angebote. Die Zeit für eine Umstellung wird also immer knapper.

**MARTIN WALDER,**
**HEAD BILLING & PAYMENTS STANDARDS, SIX**

# QR-Rechnung und eBill – Das Duo für die Zukunft

Benötigtes Wissen
— Anwendung der Implementation Guidelines QR-Rechnung und eBill

Im Zeitalter der Digitalisierung ist die Einführung der QR-Rechnung und der eBill-Plattform in der Schweiz ein wichtiger Schritt zur Optimierung des Rechnungswesens. Sie sorgen nicht nur für mehr Effizienz, sondern auch für mehr Sicherheit bei der Verarbeitung von Finanztransaktionen. Im Gegensatz zu herkömmlichen Methoden wie dem Versand von PDF-Rechnungen per E-Mail bietet die Kombination einen robusten Schutz der persönlichen Rechnungsinformationen.

## Integration und Akzeptanz

Ein entscheidender Aspekt, der die QR-Rechnung in der Schweiz auszeichnet, ist ihre breite Akzeptanz und ihre Integration in den Zahlungsverkehr der Unternehmen. Heute unterstützen praktisch alle Rechnungssteller und Softwarehersteller von Zahlungssystemen in der Schweiz die QR-Rechnung, was ihre zentrale Rolle im Schweizer Finanzökosystem unterstreicht. Der grosse Vorteil der QR-Rechnung liegt in der nahtlosen Integration in bestehende Zahlungssysteme. Durch die Verwendung der QR-Referenz, die eine eindeutige Identifizierung von Zahlungen ermöglicht, und die Kompatibilität mit den Swiss Payment Standards, die auf dem international anerkannten ISO-20022-Standard für den Austausch von elektronischen Finanzmeldungen basieren, schlägt die QR-Rechnung eine Brücke zwischen traditionellen und digitalen Zahlungsmethoden. Diese Integration gewährleistet eine reibungslose, effiziente und fehlerfreie Verarbeitung von Transaktionen und macht die QR-Rechnung zu einem unverzichtbaren Werkzeug im modernen Geschäftsverkehr.

## Sicherheit und Kundenzufriedenheit

Die eBill-Plattform zeichnet sich durch einen geschlossenen Kreislauf aus, der durch die zentrale Infrastruktur von SIX und die Integration in die E-Banking-Plattformen der Banken unterstützt wird. Dieser Ansatz stellt sicher, dass alle

Tabelle: eBill-fähige QR-Rechnung

| **Information** | **QR-Rechnung (QR-Code)**<br>Rechnungssteller | **eBill (XML)**<br>Netzwerkpartner |
|---|---|---|
| **IBAN**<br>Für eine eBill-fähige QR-Rechnung wird die QR-IBAN empfohlen.<br><br>*Beispiel:*<br>*44 3199 9123 0008 8901 2* | QRCH<br>+CdtrInf<br>++IBAN | bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++accountAndReference<br>++++generic<br>+++++iban |
| **Zahlungsempfänger**<br>Zahlbar an<br><br>*Beispiel:*<br>*Example Invoice AG*<br>*Rue du Lac 1268*<br>*2501 Biel* | QRCH<br>+CdtrInf<br>++Cdtr | bill<br>+biller |
| **Betrag**<br>Zahlungsbetrag<br><br>*Beispiel: 3949.75* | QRCH<br>+CcyAmt<br>++Amt | bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++amount<br>++++value |
| **Währung**<br>Währung der Zahlung<br><br>*Beispiel: CHF* | QRCH<br>+CcyAmtDate<br>++Ccy | bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++amount<br>++++currencyCode |
| **Endgültiger Zahlungspflichtiger**<br>Zahlbar durch<br><br>*Beispiel:*<br>*Peter Muster*<br>*Rosenaustrasse 20*<br>*8036 Zürich* | QRCH<br>+UltmtDbtr | bill<br>+billRecipient |
| **Referenz-Typ**<br>Für eine eBill-fähige QR-Rechnung wird QRR (für QR-Referenz) empfohlen.<br><br>*Beispiel: QRR* | QRCH<br>+RmtInf<br>++Tp | bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++accountAndReference<br>++++generic<br>+++++referenceStructured |
| **Referenz**<br>Für eine eBill-fähige QR-Rechnung wird die QR-Referenz (für QR-IBAN) empfohlen.<br><br>*Beispiel:*<br>*210000000003139471430009017* | QRCH<br>+RmtInf<br>++Ref | bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++accountAndReference<br>++++generic<br>+++++referenceStructured |

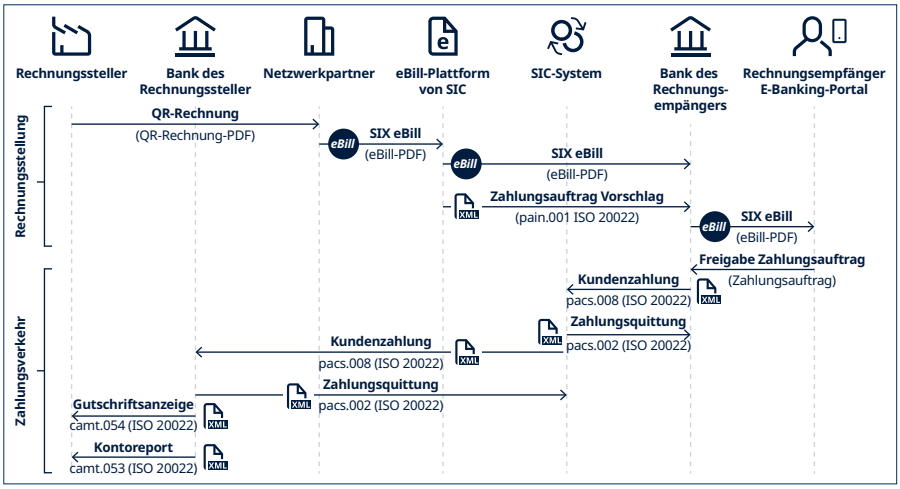



Abbildung: Meldungsfluss einer eBill-fähigen QR-Rechnung – End-to-End

| **Information** | **QR-Rechnung (QR-Code)**<br>Rechnungssteller | **eBill (XML)**<br>Netzwerkpartner |
|---|---|---|
| **Unstrukturierte Mitteilung**<br>Unstrukturierte Informationen können zur Angabe eines Zahlungszwecks oder für zusätzliche Informationen verwendet werden.<br><br>*Beispiel:*<br>*Auftrag vom 10.02.2024* | QRCH<br>+RmtInf<br>++AddInf<br>+++Ustrd | bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++accountAndReference<br>++++generic<br>+++++referenceUnstructured |
| **Rechnungsinformationen**<br>Die Rechnungsinformationen enthalten codierte Informationen für die automatische Verbuchung der Zahlung. Für eBill-fähige QR-Rechnungen sind bestimmte Informationen erforderlich.<br><br>*Beispiel einer Rechnung vom 05.11.2023, zahlbar bis 05.12.2023 (mit 30 Tagen Zahlungsfrist):*<br>*S1/10/10201409/11/231105/40/0:30* | QRCH<br>+RmtInf<br>++AddInf<br>+++StrdBkgInf | **Geschäftsfalldatum**<br><br>bill<br>+businessCaseDate<br><br>Erläuterung: Entspricht dem Tag /11/ (Belegdatum)<br><br>*Beispiel: 05.11.2023* |
| | | **Fälligkeitsdatum**<br><br>bill<br>+singlePayment<br>++paymentInformation<br>+++dueDate<br><br>Erläuterung: Das Fälligkeitsdatum muss als Kondition im Tag /40/ geliefert, wobei die Frist (Tage) angegeben wird. Das Belegdatum (Tag /11/) dient als Referenzdatum.<br><br>*Beispiel: 05.12.2023 (30 Tage Zahlungsfrist)* |
| | | **Referenznummer**<br><br>bill<br>+referenceNumber<br><br>Erläuterung: Entspricht dem Tag /10/ (Rechnungsnummer)<br><br>Beispiel: 10201409 |
| **Alternatives Verfahren Parameter**<br>Für eBill-fähige QR-Rechnungen muss das alternative Verfahren eBill verwendet werden.<br><br>*Beispiel:*<br>• *eBill/B/email@example.com*<br>• *eBill/B/41010560425610173*<br>• *eBill/B/CHE123456789* | QRCH<br>+AltPmtInf<br>++AltPmt | Identifikation des Rechnungsempfängers<br><br>bill<br>+billRecipient<br>++emailAddress oder<br>++billRecipientID oder<br>++enterpriseIdentificationNumber<br><br>*Beispiele:*<br>• *email@example.com oder*<br>• *41010560425610173 oder*<br>• *CHE123456789* |

Daten, auch wenn eine Konvertierung zwischen verschiedenen Formaten erforderlich ist, immer in einer sicheren Umgebung verbleiben (siehe Abbildung). Für Rechnungssteller bietet der geschlossene eBill-Kreislauf eine wertvolle Sicherheit, da personenbezogene Rechnungsinformationen, die in der Regel geschäftskritisch sind, geschützt bleiben. Gleichzeitig erleichtert die nahtlose Integration in Bankensysteme den Empfängern die Bezahlung der Rechnungen, indem sie eBill-Rechnungen direkt in ihrem E-Banking-Portal prüfen und bezahlen können. Diese Vorteile spiegeln sich in einer höheren Effizienz, einer geringeren Fehlerquote und einer höheren Kundenzufriedenheit wider.

## QR-Rechnung und eBill setzen neuen Qualitätsstandard

QR-Rechnung und eBill bilden zusammen eine robuste Infrastruktur, die Sicherheit und nahtlose Integration in bestehende Zahlungssysteme gewährleistet und eine sichere Alternative zu traditionellen Methoden bietet. Netzwerkpartner können eBill-fähige QR-Rechnungen im PDF-Format direkt in eine eBill-Rechnung konvertieren und über die eBill-Plattform versenden. Damit eine QR-Rechnung eBill-fähig wird, benötigt sie zusätzliche Informationen, wie die E-Mail-Adresse des Zahlungspflichtigen im Feld «Alternative Verfahren» (siehe Tabelle).

**PETER RUOSS, PRODUCT OWNER**
**PAYMENT SOFTWARE PARTNERS**
**UBS SWITZERLAND AG**

# Auf die Nutzungsintensität kommt es an

Eine neue Studie der Schweizerischen Nationalbank (SNB) weist nach, dass von Finanzintermediären festgesetzte Regeln einen starken kausalen Einfluss auf die Nutzung von Zahlungstechnologien haben. Die Analyse von Debitkartenzahlungen am POS zwischen 2019 und 2021 zeigt, dass die Erhöhung des Maximalbetrags pro Transaktion von 40 auf 80 Franken im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie zu einem signifikanten Anstieg der Nutzung von kontaktlosen Zahlungen geführt hat. Dieser Anstieg betrifft jedoch hauptsächlich Konsumentinnen und Konsumenten, die bereits vorher kontaktlose Zahlungen tätigten. Für diejenigen, die diese Technologie noch nicht nutzten, hatte die Änderung der Betragslimite keine grossen Auswirkungen.

Die Erhöhung der Limite in der Schweiz im April 2020 entsprach dem Vorgehen in anderen OECD-Ländern. Ob die Erkenntnisse der SNB-Studie übertragbar sind, bleibt offen. Da die Debitkarte aber auch in vielen anderen europäischen Ländern das am meisten genutzte Zahlungsmittel ist, könnte die Analysemethode der Schweizer Studie auch für die Situation in anderen Ländern geeignet sein.

## Datensatz und Filter

Die Analyse basiert auf anonymisierten Daten von mehr als drei Milliarden Transaktionen im Zeitraum zwischen 2019 und 2021. Um die empirischen Herausforderungen zu meistern, verwendet das Autorenteam Datenfilter. Es vergleicht das Zahlungsverhalten derselben Konsumentinnen und Konsumenten, die im selben Zeitraum des Jahres bei denselben Händlern einkauften. Bedenken hinsichtlich der Veränderungen bei der Verfügbarkeit der Zahlungstechnologie – also hinsichtlich der Möglichkeit, kontaktlose Zahlungen zu tätigen – werden dadurch berücksichtigt, dass sich die Stichprobe auf Händler und Karten beziehungsweise Karteninhaber beschränkt, die ab 2019 Zugang zu kontaktlosen Zahlungen hatten. Auf diese Weise bleibt die Konsumstruktur unverändert. Der endgültige Datensatz umfasst rund 20 Millionen Transaktionen, etwas mehr als 400 000 verschiedene Zahlungskarten und fast 18 000 Händler.

## Folgen für Innovationen im Zahlungsverkehr?

Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass Entscheidungsträger bei der Beurteilung von Zahlungsinnovationen wie Instant Payments oder digitalen Zentralbankwährungen die Rolle von Finanzintermediären und Nutzungsregeln berücksichtigen sollten. Insbesondere deutet die SNB-Analyse darauf hin, dass eine Betragslimite die Nutzungsintensität der einzelnen Zahlungstechnologien durch die Konsumentinnen und Konsumenten beeinflussen könnte.

**GABRIEL JURI**

**WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:**

**STUDIE**

# Sichere Online-Identifikation in einer neuen Phase

Die internationale Standardisierung ist entscheidend für die Rahmenbedingungen, in denen sich die Schweiz bewegen kann. Im Zahlungsverkehr spielen dabei vor allem Swift und das Technische Komitee für Bankwesen der Internationalen Organisation für Normung (ISO/TC 68) eine Rolle, in denen die Swiss Association for Swift & Financial Standards (SASFS) die Interessen der Schweiz aktiv vertritt. Die internationale Standardisierung ist für den Finanzplatz Schweiz aber auch in technologischen Belangen von zentraler Bedeutung, wie das Beispiel der elektronischen Identitäten zeigt. Hier steht neben der Interoperabilität und der Benutzerfreundlichkeit insbesondere die Sicherheit bei der Online-Identifikation im Vordergrund.

## Der Schlüssel zu mehr Sicherheit

Eine Schlüsseltechnologie für Digital Identity Wallets, wie sie die Europäische Union mit der eIDAS-Verordnung und die Schweiz mit der Swiss E-ID anstreben, ist die Sicherheitsfunktion «Protected Confirmation». Diese Sicherheitsfunktion ermöglicht es dem Endnutzer, eine sensible Transaktion oder das Einloggen in einen sensiblen Service über eine vertrauenswürdige Benutzeroberfläche zu bestätigen und dabei die alleinige Kontrolle über den Bestätigungsprozess zu behalten. Dies sollte auch bei einem kompromittierten Endgerät der Fall sein.

Dies mag oberflächlich banal klingen, ist aber äusserst anspruchsvoll. Die technische Bereitstellung dieser Sicherheitsfunktion war bisher zu aufwendig, weshalb die Umsetzung immer wieder zurückgestellt wurde. Die SASFS unterstützt deshalb gezielt die Standardisierungsaktivitäten in diesem Bereich, welche die UBS und die Berner Fachhochschule im Rahmen eines Innosuisse-Projekts vorantreiben und die auch für die E-ID von Bedeutung sein dürften. Der ambitionierte Zeitplan des Bundesrates sieht die Einführung der E-ID in Anlehnung an die Pläne der EU ab 2026 vor.

Ohne diese Sicherheitsfunktion könnten Endnutzer leicht getäuscht werden und dabei ihre sicher verwahrten Zugangsdaten der Digital Identity Wallets für betrügerische Transaktionen freigeben. Betrüger könnten eine Identifikation für eine harmlose Aktivität vortäuschen, während sie im Hintergrund beispielsweise auf das Onlinebanking zugreifen.

## Neue Sicherheitsfunktion bewährt sich

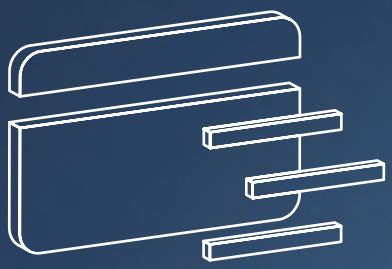
Die Praxistauglichkeit der neuen Sicherheitsfunktion wurde durch den letztjährigen Pilotversuch mit der UBS Access App eindeutig bewiesen. Neben diesem erfolgreichen Pilotprojekt mit Google zeichnet sich nun ein weiterer Meilenstein ab: eine Zusammenarbeit mit der FIDO Alliance (FIDO = Fast IDentity Online), einer in Kalifornien ansässigen Non-Profit-Organisation, die sich für offene und lizenzfreie Industriestandards für die weltweite Authentifizierung im Internet einsetzt. Sie definiert durch die unterstützten Technologien auf Endgeräten und in Browsern weitgehend die de facto Standards der Zukunft und damit auch die technischen Möglichkeiten künftiger Online-Identifikationslösungen.

**DR. ALAIN HILTGEN,**
**VORSTANDSMITGLIED SASFS**

**WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:**

**GOOGLE SECURITY BLOG**

**ANWENDUNGSBEISPIEL**



# Die Schweiz und das neue Instant-Payment-Regime der EU

Im November 2023 hat die EU-Kommission die Änderungen der SEPA-Zahlungsverkehrsverordnung von 2012 vorgestellt. Die neuen Regeln sollen den Weg für Instant Payments in den EU/EWR-Staaten ebnen. Die Auswirkungen betreffen auch die Schweiz.

## Hauptpfeiler

Erstens müssen alle Zahlungsdienstleister (PSPs), die Instant Payments in Euro anbieten, diese rund um die Uhr (24/7/365) empfangen und senden können. Die Gebühren dürfen nicht höher sein als für andere Überweisungen.

Zweitens müssen die PSPs – für Konsumenten und Kleinstunternehmen kostenlos – überprüfen, ob die IBAN mit dem von der zahlenden Partei angegebenen Namen der begünstigten Partei übereinstimmt. Zudem müssen sie die Stammdaten täglich mit den aktuellen Sanktionslisten abgleichen.

Und drittens müssen die PSPs den zuständigen Behörden jährlich alle Zahlungsverkehrsspesen offenlegen, um Transparenz zu gewährleisten.

## Zeitplan

Nach der Veröffentlichung des endgültigen Verordnungstextes durch die EU-Kommission am 23. November 2024 haben die PSPs in den Euro-Ländern sechs Monate nach Inkrafttreten der Verordnung Zeit, Instant Payments zu empfangen. Die gleiche Frist gilt für die Preisharmonisierung, das tägliche Screening und das Reporting. Innerhalb eines Jahres müssen sie in der Lage sein, Instant Payments zu senden und den Verifizierungsprozess der begünstigten Partei sicherzustellen.

Mit Ausnahme des Sanktionsscreenings räumt die Verordnung den PSPs ausserhalb der Eurozone längere Fristen ein: 30 Monate für den Empfang von Instant Payments und die Preisharmonisierung inklusive Reporting sowie 36 Monate für den Versand von Instant Payments und die IBAN-/Namensprüfung.

## Und die Schweiz?

Insbesondere das Wealth Management und die Privatbanken in der Schweiz zeigen grosses Interesse, am Euro-Markt für Instant Payments teilzunehmen. In ihrer Hauptfunktion als Zahlungsverkehrsbank für den Finanzplatz Schweiz prüft die SECB Swiss Euro Clearing Bank derzeit Möglichkeiten, bis Ende 2024 Dienstleistungen für Euro-Instant-Payments in die Schweiz und aus der Schweiz anzubieten. Dies zeigt, dass die neue EU-Verordnung auch für Nicht-Euro-SEPA-Länder von Bedeutung ist und tiefgreifende Auswirkungen auf die Finanzlandschaft haben kann – mit all ihren potenziellen Vorteilen und Herausforderungen.

**YOANN FOUMANY,**
**HEAD CUSTOMER SERVICES, SECB**

**WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:**

**PRESSEMITTEILUNG**

Geld ist keine materielle Realität – es ist ein psychologisches Konstrukt.

Yuval Noah Harari (1976)